

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 12

Artikel: Aspekte des Festungskrieges : Strategie, Operation, Festung

Autor: Weisz, Heinz L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die beste Sicherheit vor Überraschung bietet eine frühzeitige Auslösung der allgemeinen Kriegsmobilmachung. Unter gewissen Voraussetzungen kann unsere Armee innert 48 Stunden mobilisiert werden.

Die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zur flächenmäßigen Ausdehnung unseres Landes große zahlenmäßige Stärke der Armee und die dezentralisierte Einlagerung der Versorgungsgüter in teilweise unterirdischen Magazinen erlauben eine Aufnahme des Kampfes in großer Tiefenstaffelung. Der Gegner kann daher unsren Widerstand nicht mit wenigen Atomschlägen ausschalten; er müßte dazu die totale Verwüstung des Landes in Kauf nehmen.

Der Milizcharakter und die nicht sehr moderne Ausrüstung unseres Heeres verlangen einfache Kampfverfahren, die unter Ausnützung feindlicher Schwächen, schwieriger Geländeteile und schlechter Sichtverhältnisse die Überraschung anstreben und im Gefecht auf kurze Entfernung die Überlegenheit herbeizuführen trachten.

Unsere Unterlegenheit in der Luft sowie der verhältnismäßig geringe Grad der Mechanisierung verbieten die Führung eines weiträumigen Bewegungskrieges. Die Bedrohung durch ABC-Kampfmittel zwingt uns zur Auflockerung, zur Tarnung und zum Bau von AC-Schutzanlagen. Im Angriff müssen wir die feindlichen Kernwaffen zu unterlaufen suchen und rasch die Verzahnung mit dem Feind herbeiführen.

6. Unsere Kampfführung

Unsere operative Kampfführung muß danach trachten, ein optimales Verhältnis zwischen Kraft, Raum und Zeit herzustellen, so daß einerseits kein untragbares Risiko in bezug auf die Gefährdung durch Kernwaffen entsteht und anderseits der Abwehrerfolg mit unsren konventionellen Kampfmitteln nicht in Frage gestellt wird. Je länger wir Zeit haben, den Kampf dort, wo wir ihn annehmen wollen, vorzubereiten, desto größer sind unsere Erfolgsaussichten. Wir müssen deshalb anstreben, das Gros unsrer Kräfte vor Beginn von Kampfhandlungen je nach Lage in den operativ wichtigen Räumen so zu konzentrieren, daß die zulässige Belegungsdichte zwar nicht überschritten wird, aber die Zuteilung angemessener Kampfabschnitte erfolgen kann und die gegenseitige Unterstützung der Verbände möglich ist.

Der Entscheidungskampf wird in tiefgestaffelten Abwehrräumen mit verschiedenen Arten von großen Verbänden geführt, deren Ausrüstung und Ausbildung auf ein bestimmtes Gelände (Grenzraum, Mittelland, Zentralraum) und auf eine bestimmte Hauptaufgabe (Abwehr, Gegenschlag) zugeschnitten sind. Durch die Abwehr soll der Gegner kanalisiert, gebremst und abgenützt werden. Um die vordern *Teile* des Feindes von den rückwärtigen zu trennen, schirmt die Flugwaffe das Gefechtsfeld ab und unterbinden durchstoßene Erdtruppen immer wieder durch Gegenangriffe und Überfälle Verstärkung und Versorgung der feindlichen Angriffsspitzen. Auf diese Weise werden günstige Ausgangslagen für die von der Flugwaffe unterstützten Gegenangriffe unserer mechanisierten Verbände geschaffen. Durch das Zusammenspiel von Abwehr und Gegenangriffen hoffen wir, den Kampf in die Länge zu ziehen und immer häufiger die Initiative an uns zu reißen, bis schließlich die Kampfkraft des Gegners erlahmt. Dieses Ergebnis kann nur erzielt werden, wenn der Kampf auf taktischer Stufe aktiv geführt wird. Die Absichten des Gegners müssen immer wieder durchkreuzt werden. Trotz der Sorge um die Erhaltung der Kampfkraft dürfen in entscheidenden Phasen keine Kräfte brachliegen.

Aspekte des Festungskrieges

Strategie – Operation – Festung

Oblt Heinz L. Weisz

1. Zweck der Studie

1970/71 jährt sich der Deutsch-Französische Krieg zum hundertsten Male. Es war eine Auseinandersetzung, die den Festungen die Rollen der zeitlichen Entrückung des Kriegsziels (Eroberung von Paris), des strategischen Verhängnisses (Metz und Sedan), des operativen Teilerfolges (Belfort) bis zum taktischen Bravourstück (Bitsch) gab. Jedoch in diesem vergangenen Waffengang wurden die permanenten Anlagen Frankreichs nicht zu dem, was ihr eigentlicher Zweck war: ein strategisches Gewebe, das den Weg zum Kriegsziel des Landes ebnete, zum Sieg auf deutschem Boden!

Anlässlich dieser Erinnerung sich wieder einmal jenseits aller technischen Detailfragen mit den Grundaufgaben der Festungen zu befassen ist heute von hoher Aktualität. Dieses Überdenken ist um so notwendiger, als die TF 69 in unserem Thema kaum über das Allgemeinste (Ziffern 61 und 331/2) hinauskommt.

2. Ziel der Arbeit

Die nachfolgenden Abschnitte suchen für schweizerische Verhältnisse:

- Klarheit der Begriffe und Darstellung ihrer Interdependenz,
- Deutung der Möglichkeiten moderner befestigter Räume im Lichte der Kriegsziele einer Großmacht gegen unser Land,
- Folgerungen für die modernen Kampfabläufe um Festungen zu ziehen.

3. Begriffe

In Anlehnung an die klassische und die moderne Kriegsliteratur wird folgende Begriffskette vorgestellt:

- *Strategie ist die Verwendung des Gefechtes zum Zwecke des Krieges.*
Sie baut auf den Resultaten der Politik und ihrer Gefechte auf. Sie schafft Voraussetzungen für aufwandgünstige Operationen.
- *Taktik ist die Verwendung der Streitkräfte zum Zwecke des Gefechtes.*
Sie baut auf dem Ist-Potential der Streitkräfte auf und schafft die Voraussetzungen zur Verwendung der Gefechtstechnik.
- *Operationen sind die Verwindung der Organe einer Kriegsmacht zum Zwecke einer Streitkraft.*
Sie schaffen Ausgangsebenen der Taktik, indem sie in den von der Strategie bestimmten Räumen und Zeiten Streitkräfte bilden.
- *Zweck der Operation ist die Ermöglichung oder Verhinderung der Bildung von Streitkräften für das Gefecht.*
- *Strategie, Operation und Taktik verbrauchen Ressourcen der Kriegsmacht und beeinflussen damit gegenseitig ihre Potenz und ihre Möglichkeiten.*
- *Zweck einer Defensivstellung ist es, den Angreifer zu bestimmten Operationen zu zwingen, mit dem Ziel, ein Gefecht unter vorteilhaften operativen und taktischen Bedingungen für den Verteidiger anzunehmen.*
- *Liegt das Schwergewicht des Aufwandes einer Kriegsmacht für eine Defensivstellung in den permanenten Anlagen, kann von einer Festung gesprochen werden, besonders wenn diese Investitionen den operativen und taktischen Aufwand des Angreifers bis zur Gefährdung seiner strategischen Ziele erhöht.*

- Der operative Wert einer Festung liegt in bezug auf die Durchführung eines Gefechtes in
 - zeitgerechter, erleichterter Bildung einer Streitmacht für die notwendig erachteten Gefechte,
 - erleichterter Erhaltung der Streitkräfte für das Gefecht,
 - geringerer Abnützung der Streitkräfte vor dem und im eigentlichen Kampf,
 - der Verbesserung der logistischen Verhältnisse.

Im Einsatz der Landesressourcen für Festungen liegen «Wirtschaftlichkeit» und «Fehlinvestition» eng beieinander:

- «Wirtschaftlichkeit» liegt dann vor, wenn Festungen erlauben, die Feldstreitkräfte für die Entscheidung, die letztere allein ermöglichen, zu verstärken;
- «Fehlinvestitionen» liegen bei Festungen dann vor, wenn sie auf Kosten der strategischen und taktischen Handlungsfreiheit der ganzen Streitmacht des Landes oder zur ungenügenden Wirksamkeit im Gefecht zu viele Ressourcen absorbiert (Maginotlinie 1936 bis 1940), zur Zersplitterung der eigenen Kräfte verleitet (zu viele Werke, die unterhalten, besetzt beziehungsweise geschützt werden müssen).

Weiter kommen die Nachteile einer zu leichten vertikalen und horizontalen Umgehung und des ungenügenden Vermögens dazu, die Feldstreitkräfte nach dem Abwehrerfolg für dessen Ausnützung zu unterstützen.

Ein großer Einfluß auf alle Sphären entsteht dabei durch die ungenügende Anpassung der Festung an die kriegstechnische Fortentwicklung.

4. Die Möglichkeiten unserer Festungen im Lichte der Kriegsziele einer Großmacht gegen die Schweiz

Das Kriegsziel im weiteren Sinne

Jede Großmacht, die ihre Politik gegen unser Land mit militärischen Mitteln fortsetzt, kann drei Hauptziele verfolgen:

- die Eroberung der Schweiz zwecks Erweiterung der eigenen Ressourcen.
- die Eroberung der Schweiz zwecks Erreichung einer besseren Ausgangslage zur Verfolgung der eigenen politischen Absichten gegen Drittländer;
- Zerstörung der Schweiz zwecks Terrorisierung Dritter.

Da die Schweiz weder in der Hauptstadt (vielleicht aber im Wirtschaftszentrum Zürich) noch in der Streitmacht fester Verbündeter oder in der Einheit des Interesses eines Paktes ihren Schwerpunkt besitzt, deren Eroberung, Zerstörung oder Überwindung kriegsentscheidend wirkt, dafür aber als weitgehend direkte Demokratie mit einer Miliz (Volksbewaffnung) ihren Schwerpunkt in den Personen der Regierungen und in der öffentlichen Meinung findet, wird sich nach Clausewitz der Stoß des Angreifers gegen diese Dinge bei uns richten.

Ein Krieg gegen die Schweiz wird im hohen Maße durch eine scharfe Konzentration aller Maßnahmen des Angreifers auf die Führung des Landes und dessen öffentliche Meinung gekennzeichnet sein.

Dabei wird die Besiegung oder Zerstörung der Schweizer Streitmacht sichersten Anfang und in allen Fällen ein wesentliches Stück der feindlichen Anstrengungen bilden.

Die Kriegsziele im militärischen Sinne.

Unsere Kriegsgeschichte gibt eine Reihe von bedeutungsvollen Beispielen:

- Das Ausschalten der Führung.

Dieser Weg wurde von Karl dem Kühnen in Bern ohne

Erfolg, von den Franzosen 1798 bei der gleichen Republik mit Erfolg begangen.

- Die Verhinderung der Volksbewaffnung.

Mit subversiven Ansätzen gelang sie der französischen Revolutionskriegsführung in den Stadtrepubliken der alten Eidgenossenschaft östlich von Bern. Sie wird heute vom Ostblock ebenfalls versucht.

- Gewinnung von Führung und öffentlicher Meinung durch eine erfolgreiche Schlacht.

Franz I. von Frankreich nutzte Marignano zu diesem Zweck.

- Vernichtung großer Teile der Führung, der Streitkräfte und des Volkes bis zur Erlösung der Willensbildung.

Die Vernichtungsschlacht bei Bibracte der Römer gegen die Helveter diente diesen Zielen.

- Terrorisierung eines Teiles der Streitkräfte und des Volkes nach einem militärischen Teilerfolg, um die öffentliche Meinung oder den Führungswille zu brechen.

Wir können auf etliche Versuche verweisen: Grandson, Greifensee, Franzosen in der Innerschweiz, Deportationsdrohungen des Dritten Reiches nach Anfangserfolgen in Rußland. Keiner gab den erwarteten Erfolg!

Die Wahl der Kriegsformen

Die obigen Behandlungen der Kriegsziele zeigen deutlich, daß jede Kriegsform oder eine Verbindung mehrerer gegen die Schweiz zum Einsatz gelangen kann. Wir gehen deshalb in der weiteren Behandlung des Themas von einem gegnerischen Vorgehen mit allen Kriegsformen (atomar, chemisch, konventionell und subversiv) aus, wobei gerade das Herausschälen der Grenzen ihrer Wirksamkeit gegen Festungen von Bedeutung sein wird.

Kriegsziele gegen die Schweiz und die Aufgabe der Festungen

Festungen sind das Resultat materieller Aufwendungen, die neben ihren Kriegsaufgaben als Streitkräfte auch der Erhöhung des Gefühls und des Bewußtseins der Sicherheit für Politik und Strategie dienen. Bei einem Staat, der sich durch Volksbewaffnung verteidigen will, ist ihre strategisch-politische Wirksamkeit von der Haltung des Bevölkerungssteils abhängig, der ihre Besatzung ausmacht und ihre Benützung ermöglicht. Diese geistig-moralische Haltung ist grundentscheidend. Beispiel: Die große Schanze des alten Berns konnte ohne kampfentschlossene Besatzung die Stadt nicht vor den Franzosen retten!

Um einen Beitrag zur Widerstandskraft des Volkes ermöglichen, muß sich letzteres mit seinem Festungssystem identifizieren. Dieses Vertrauen lag weitgehend 1914 bis 1918 und 1941 bis 1944 vor. Ein erster Vertrauensschwund trat aber schon auf, als die Maginotlinie versagte und die Atombewaffnung Mittel schuf, auch stärkste Anlagen zu zerstören. Da bis heute die Beweise eines der Politik und der Militärstrategie entsprechenden Einsatzes der Atomwaffe ausblieben, schwankt das Bild der Festungen in der öffentlichen Meinung. In verbunkerten Raketenstellungen ihre Renaissance zu sehen ist ein Trugschluß: Diese Anlagen sind nur feste Waffenstellungen für strategisches Feuer. Sie können Teil einer Festung bilden.

In allen Zeiten haben Festungen die Führung der meisten Länder in ihrem Handeln und in ihrer Motivation dazu beeinflußt. Unsere Geschichte ist Beweis genug:

- Die innerschweizerischen Orte wagten ihre ersten Feldschlachten, weil hinter Morgarten und Stoß, bei Sempach und Murten Defensivstellungen oder befestigte Städte lagen.

- Das Festungswesen der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft wurde auf die innere Konfliktsituation ausgerichtet. Lenzburg, Aarberg, Baden, Wil, Luzern und Zürich bestimmten bis 1848 den Entscheidungsraum in den Bürgerkriegen.
 - Anderseits wurde diese Ausrichtung des Befestigungswesens auf innere Kriegsumstände der Schweiz in der Franzosenzeit zum Verhängnis (Grauholz und Neuenegg).
 - Einsichtige Heerführer, wie Dufour und Sprecher von Bernegg bis zu General Guisan, ließen sich nicht mehr von der Verkettung mit vergangenen Umständen leiten. In folgerichtiger Beurteilung der Lage entstand ein Programm, das den Konfliktmöglichkeiten Österreich gegen Frankreich und Italien um die Poebene, der Bedeutung der Gotthardbahn für den Dreibund Deutschland, Österreich und Italien bis zur allseitigen Abwehr im Reduit mit so klarer Konsequenz folgte, daß Regierung, Parlament und Volk nicht nur die materiellen Opfer erbrachten, sondern sogar die Durchbrechung der Verfassung durch die Schaffung stehender Truppen (Grenzschutz und Festungswachtkorps) tolerierte.
- Daß dabei Gotthardbefestigung und Reduitidee die Grenze der Gefährdung der Schlagkraft der übrigen Streitkräfte erreichten, wird aus der Opposition durch General Wille und Oberstdivisionär Züblin ersichtlich.
- Heute aber bahnt sich wieder eine Entscheidung an: Unser Festungssystem, aus der zwischenstaatlichen Konfliktsituation in Europa konzipiert und auf dessen Kriegspotential abgestimmt, bedarf dringend der Überprüfung.

Festungen entsprechen nur den Kriegszielen einer Nation, wenn sie gegen alle Bedrohungsarten der Gegenwart und einer näheren Zukunft ihre Aufgabe von der politischen Grundlage, den Kriegszielen über Strategie und Operationen bis zur Taktik erfüllen werden.

Festungen, die im Gestern belassen und als Sicherheitssymbol unterhalten sind, gehören in den Bereich der «Fehlinvestitionen».

Für unseren Fall besitzen Festungen nur einen politisch-strategischen Wert, wenn ihre effektive strategische und taktische Stärke in positiver Weise die öffentliche Meinung überzeugt.

Gegen den möglichen politischen und subversiven Druck, die beide einer militärischen Aktion gegen unser Land vorausgehen werden, wird obige Ausstrahlung von besonderer Bedeutung.

5. Strategische Aspekte und unser Festungswesen

Grundsätzliches

Sollen Aufwand und Wirkung in einem günstigen Verhältnis zueinander stehen, ist kein lange dauernder Krieg gegen die Schweiz zu erwarten (Ausnahme: subversive Vorbereitung).

Da der Zweck jeder Strategie gegen die Schweiz die Brechung des Widerstandswillens von Volk und Führung ist, muß die Angriffsstrategie in einer raschen Folge von Gefechtsresultaten die schweizerische Streitmacht so treffen und so große oder bedeutende Teile des Landes einbringen, daß Gefühl und Urteil in der Öffentlichkeit in der Restsubstanz nicht mehr ein Mittel der Fortsetzung unserer Politik seien.

Diese Erkenntnis stellte sich vor innerem, subversiv gefördertem Konfliktgrund (Religionszwistigkeiten) 1633 beim Durchmarsch der Schweden durch den Thurgau ein. Uneinigkeit der Gliedstaaten und Verkettung bedeutender Interessen mit den europäischen Kriegsparteien sowie die durch Solldienste geschwächte, schwerfällige Miliz stellten gegen die feuerstarken, beweglichen Regimenter des Generals Wrangel kein vertrauen-erweckendes Potential dar. Befestigte Defensivstellungen hoher natürlicher Stärke fehlten im Durchmarschgebiet oder wurden

nicht erkannt. Diesen Geschichtsunfall übergehen wir gerne, er ist aber von hoher Aktualität. Schweden demonstrierte ihn im letzten Weltkrieg, Kambodscha versuchte ihn in den letzten Jahren.

Der Zeitsfaktor

Anderseits zeigen Grandson und Murten als Festungen des Mittellandes, wie ihre richtige Verwendung dem Angreifer die Initiative um den strategischen Gebrauch der Zeit zum Zwecke des Krieges abnimmt, das Schloß Laupen wirkte in der gleichen Weise.

Aufgabe unseres Festungssystems muß sein, die zeitliche Komponente in der Angriffsstrategie des Gegners so zu beeinflussen, daß sie seinen Aufwand über die Grenze des Tragbaren und Nützlichen bringt.

Diese Erkenntnis erhält auch eine größere Bedeutung im Zusammenhang mit den A- und C-Waffen. Hat es der Gegner in seinen horizontalen und vertikalen Verschiebungen eilig, können moderne Festungen mit starker Erd- und Luftabwehr den Einsatz von A-Mitteln notwendig machen. Blockieren aber deren nachhaltige Zerstörungen eine Bewegungsachse oder entscheidende Landungsplätze auf längere Zeit, geraten die Zeitpläne des Angreifers, vor allem die der Erdoperationen, in einen Verzug, der dem Verteidiger die Entscheidung zu seinen Gunsten zuspülen kann (angenäherter Vergleich: Monte Cassino).

Festungen müssen deshalb einen Gegner verunmöglichen, durch Operationen an ihnen vorbeizugehen oder vor ihrem Raum eine Streitmacht zu bilden, die dem Angreifer ihre Brechung in Verfolgung seines Zeitplanes erlaubt.

Festungen und die moralische Komponente einer Strategie

Festungen am richtigen Standort, in der richtigen Bereitschaft und in der richtigen Stärke setzen der Kühnheit, der Überraschung und der List in der Strategie des Angreifers mit ihrer permanenten Gefechtsbereitschaft und mit der Beharrlichkeit ihrer Verteidiger eine Grenze.

Um gerade gegen unser Land den nötigen moralischen Effekt auf das Ganze zustande zu bringen, muß unser Gegner in kühnen, überraschenden Operationen sich einzelner Teile des Landes bemächtigen und mit einem Schlag das Überlegenheitsgewicht auf unsere Streitmacht und die Moral unseres Volkes erlangen.

Festungen, deren Besatzung mit den Möglichkeiten der List und Kühnheit in allen Kriegsformen vertraut ist und deren Ausrüstung eine gewisse Flexibilität gegenüber dem Zukünftigen besitzt, können diese Entscheidung in den Schwerpunkten in eine für den Angreifer negative Zeitfrage verwandeln. Diese Bereitschaft für das, was kommen kann, ist die schwierigste und leider oft am wenigsten gepflegte Aufgabe im Festungswesen allgemein und in der Ausbildung seiner Kader.

Eine Funktion in obigem Sinne erfüllte Rapperswil im ersten Villmerger Krieg, als der erste Überfall der Zürcher unter General Rudolf Werdmüller auf die Stadt mißlang, eine schwierige Belagerung mit sich brachte und damit starke Kräfte der Reformierten am falschen Ort band.

Festungen sind von strategisch-moralischer Bedeutung, wenn sie als in der Kriegsmoral integre Zentren erhöhter, zeitgerechter Bereitschaft dem Angreifer die Anwendung von kriegstechnischen, operativen und taktischen Überraschungen und Listen erschweren und der Kühnheit seiner Führung durch eine allerdings räumlich begrenzte Beharrlichkeit in Frage stellen.

Die Sammlung von Kräften in Zeit und Raum

Diesem Gesetz der Strategie entgegenzuwirken war eine Hauptaufgabe der permanenten Anlagen. Als Sperren und Brückenköpfe sollten sie die operative Verwirklichung der Strategie auf bestimmten Achsen verhindern oder gewisse eigene Verkehrswege oder Landesressourcen gegen den Feind zu schützen.

Taktische Fernwaffen, vertikale Bewegungen und strategisches Feuer nahmen den Festungen diese Werte. Sie gingen mit dem Atlantikwall 1943/44 unter.

Diese Entwicklung bestimmte auch der technisch-logistische Fortschritt der Feldheere. Festungen waren mit ihrer logistischen Kapazität für die Feuermittel dem Feldheer meist überlegen. Bei richtiger Standortwahl bildeten sie eine a priori vorteilhaft vollzogene und überlegene Bildung einer Streitkraft (Paris 1870 und 1914).

Lufttransport, Motorisierung und Mechanisierung einerseits und die Reichweite der schweren Mittel des Angreifers anderseits schufen neue Größenordnungen für die übrigen Organe der Streitmacht. Sollen Festungen diesen neuen strategischen Grundlagen folgen, werden sie für uns nicht nur durch den Aufwand leicht zu «Fehlinvestitionen», sondern gefährden mit ihren räumlichen Ansprüchen große Teile unserer Landesressourcen; das kann uns sogar den Frieden nach dem Kriegserfolg kosten.

Festungen können die Vereinigung der Streitkräfte in Raum und Zeit nur bedingt verhindern. Eine vollständige Abschirmung eines heutigen Operationsraumes gegen diese Absicht ist ihnen nicht mehr möglich. Festungen haben auch dadurch an Wert als moralischer Sicherheitsfaktor verloren.

6. Festungen und Operationen

Allgemeines

Festungen, die den heutigen taktischen Umständen entsprechen, zwingen einen Gegner, gewisse Organe seiner Streitmacht zu ihrer Überwindung einzusetzen. Dadurch wird entweder der Aufwand des Angreifers erhöht oder die Verteilung seiner Ressourcen auf die Organe seiner Streitmacht beeinflußt.

Es ist noch abzuklären, wie weit im ersten Weltkrieg der Abzug der schwersten Mittel der k. u. k. Armee an die deutsche Westfront zur Brechung der belgisch-französischen Festungen die Ost- und Südostarmeef Österreich-Ungarns bis zum Miß Erfolg lähmten.

Festungen, die heute stark genug sind, den Strom der mechanisierten Angriffsstaffeln zu verdünnen, oder mit deren Teilerstörung den Angreifer auf die vertikale Achse zwingen, bringen damit eine weitere Festlegung von eher seltenen, aufwendigeren Organen der Angriffsstreitmacht zustande, die gegenüber Festungen mit starkem Luftraumschutz fast noch empfindlicher als Bodenkräfte sind.

Ein Festungssystem muß, wenn es operativen Wert besitzen soll, so stark sein, daß es den Aufwand des Angreifers für die Taktik unserer Zeit in seinen Kriegstheatern in einer Weise beeinflußt, daß dem Angreifer in der Mittelwahl operative Nachteile entstehen.

Operation und Taktik

Sinn der Operationen, nach der Bindung der Streitkräfte, ist die Schaffung von räumlichen und zeitlich günstigen Ausgangsebenen der Taktik. Sie erlauben die Verwendung der Gefechts technik, die über ihre Ziele wiederum der Taktik zur Erfüllung des Gefechtszweckes verhilft.

Sieht ein Angreifer in seiner Ausrüstung und der durch sie bedingten Gefechtstechnik den Vorteil in raschen, unaufhaltsa-

men mechanisierten und vertikalen Bewegungen, von denen her das Gefecht, zum Beispiel die Vernichtung einer Festung zwecks Öffnung einer Hauptachse, geführt wird, so soll die operative Vorbereitung dieses Gefechtes folgende Ausgangsebenen zeitigen:

a) Erlangung von Räumen mit den entsprechenden Kräften, die eine Streitmacht zur Isolierung der Festung ergibt.

b) Besetzung von Räumen, von denen aus zweckentsprechende Streitkräfte die für die Durchführung der nachfolgenden Operationen notwendigen Blendungen, Störungen und Zerstörungen an den Anlagen vornehmen können. Diese Phase kann sich auch über den Verlauf aller übrigen Operationen verteilen.

c) Erlangung von Räumen mit den zweckentsprechenden Kräften zur Besetzung der beherrschenden Geländeteile, die den Einbruch ins Vorfeld ermöglichen.

e) Weiter- oder Heranführung der Streitkräfte, die den Angriff durch das Vorfeld bis zum Einbruch in das eigentliche System erlauben.

f) Weiterführung oder Heranführung (neuer) zweckentsprechender Streitkräfte, welche die Aufgabe haben,

- den Einbruch zum Durchbruch zu erweitern,
- die Benützung der Achse oder des (Lande-) Raumes zu ermöglichen,
- die Benützung zu sichern,
- den Durchbruch auszunützen.

g) Heranführung oder Abzweigung zweckentsprechender Streitkräfte, welche die Aufgabe haben, das Festungsgebiet zu säubern und eventuell zu besetzen.

Die heutige Kriegstechnik erlaubt diese Phasen entweder in Folgen nebeneinander oder sie in eine Aktion zeitlich zusammenzufassen oder räumlich aufzuteilen.

Die strategisch-operativen Vorbereitungen einer Festung in bezug auf ihre Aufgaben und Möglichkeiten in Raum und Zeit muß folgendes sicherstellen:

a) Eine Festung muß imstande sein, alle ihre taktischen und operativen Aufgaben gleichzeitig und auf unbestimmte Zeit durchzuführen.

Angesichts der Geschwindigkeit der Angriffshandlungen ist der Wunsch, mit wenigen Leuten vieles nacheinander zu tun, Vater des Mißerfolges. Eine Einsparung an Menschen soll deshalb mit einer Wirkungssteigerung der Mittel kompensiert werden (Beispiele: Maschinengewehrstände ersetzen um 1900 Schartenreihen für Schützenzüge, Schnellfeuer-Turmgeschütze die alten Bastionen mit mehreren Batterien, automatische Rechenzentren statt aufwendiger Feuerleitorgane, wirkungsvollere Handfeuerwaffen für die Nahverteidigung [größere Magazine] usw.).

b) Festungen müssen strategisches Feuer (A- und C-Waffen) so überstehen, daß der Gegner ihre Wirkung nicht in zeitlicher und räumlicher Vorteile ummünzen kann.

Je kleiner, je leichter überwindbar das Vorfeld, desto rascher müssen die Folgen des strategischen Beschusses beseitigt werden können. Daraus ergeben sich zum Beispiel die Schwerpunkte des Einsatzes der Geniemedien und -verbände sowie der technischen Spezialisten.

c) Festungen müssen imstande sein, auf die Dauer ihrer Operationen oder für die logistische Sicherstellung der Fortführung ihrer Aufgabe das Isolierungssystem ihres Angreifers zu durchbrechen und offenzuhalten.

Dies kann sowohl Luftherrschaft für Ein- und Ausflug, mechanisierte Versorgung wie Ex- und Infiltration bedeuten. Die Maginotlinie besaß bereits gepanzerte, mechanisierte Versorgungsfahrzeuge!

d) Festungen müssen diejenigen Räume behaupten, von denen aus die Verwendung der Anlagen für den Kampf beeinträchtigt werden kann.

Verbände und Kampfmittel für diese Aufgaben sind A/C-sicher unterzubringen. Sie müssen sich am Ort und in der Bewegung dreidimensional sichern beziehungsweise schützen können.

e) Räume, von denen aus Festungsanlagen mit konventionellen Waffen im Direktbeschuß unbrauchbar gemacht, beeinträchtigt oder zerstört werden können, sind unter dem Schutz von Festungswaffen höchster Bereitschaftsbeständigkeit zu halten.

Festungen benötigen eine Rüstung, die die horizontale und vertikale Bereitstellung der Angriffskräfte dieser Aktionen so unterbindet, daß die Abschnittstruppe einen Vorsprung in der Aufstellung der Streitkräfte für das Gefecht und in der Kampfbereitschaft erlangen kann.

f) Keine Festung kann durch Feuer allein verhindern, daß die für ihr Vorfeld entscheidenden Räume nicht angegriffen werden.

Um sie wird sich immer eine Art moralische Vorentscheidung abspielen. General Dufour definiert diese wie folgt: «... inspirer à l'ennemi de la circonspection et de la défiance et de forcer à une hésitation funeste dans ses opérations ultérieures.» Und fährt über den Verteidigungsaufwand sprechend, fort: «... mais aussi prudent que courageux le gouverneur ne se compromet point avec des forces trop supérieures, le sang de ses soldats est trop précieux pour le prodiguer.»

g) Festungen müssen imstande sein, Einbruchskräfte von mehr als zehnfacher Übermacht in ihrem Vorfeld zu vernichten, auch wenn ihre Anlagen oder Stützpunkte bereits in Nahkämpfe verwickelt sind.

Besonderes Gewicht fällt dabei auf das Vermögen, den Gegner in jeder Bewegung zu zerstören. Mit einer zahlenmäßig großen Zerstörung seiner Bewegungsmittel wird gleichzeitig taktisch die Bildung einer für den Einbruch genügenden Streitmacht in Frage gestellt.

h) Festungen müssen zur Durchbruchsfestigkeit erzogen werden.

Durchbrüche sind im modernen Krieg Ablaufabschnitte, aber noch keine Entscheidungen. Die Durchbruchsfestigkeit ist bedingt durch:

- Materielle und operative Stärke des Verteidigers; sie soll gestatten, nach dem Durchbruch eines Feindteiles eine zeitlich begrenzte Feuerüberlegenheit über die nachfolgenden Angriffsstaffeln zu erreichen, die es den eigenen mobilen Kräften oder dem Feldheer erlaubt, die Durchbruchsstreitkräfte zu vernichten.

- Operative und taktische Fähigkeit, die Flanken und Rückensicherungen der Durchbruchskräfte bis zur taktischen Impotenz zu binden oder zu vernichten.

- Neue taktische Ausgangsebenen für eine Vernichtung der nächsten Durchbruchsstaffeln. Angesichts der gegnerischen Flexibilität wird sich das Kampfverfahren des Verteidigers ebenso beweglich ändern müssen.

i) Festungen müssen schließlich imstande sein, unter allen vorgenannten Gefechtsabläufen ihre Anlagen zu verteidigen, ohne daß diese ihre Hauptaufgaben (Feuerbasis, Deckung, Versorgungsstelle usw.) aufgeben oder verlieren.

Die einzelnen Anlagen benötigen dazu nicht nur Feuermittel und Postierungen, sondern auch eigene genügend starke Angriffskräfte für Gegenstöße. Angesichts der räumlichen Ausdehnung des Kampffeldes liegen diese Stoßkräfte dort, wo sie am leichtesten und sichersten die in diesem Zusammenhang entscheidenden Räume erreichen können. Ihr Standort ist deshalb nicht immer identisch mit demjenigen der permanenten Anlagen.

Fatal wirkt hier der Glaube, der der Abschnittstruppe oder der Bedienung der festen Anlagen diese Aufgabe als Nebenamt fest zuteilt. Er übersieht dabei die für unsere Gegenwart typische Gleichzeitigkeit der Angriffsoperationen und schafft damit für den Verteidiger kaum lösbare Prioritätsprobleme und gefährdet dadurch den Wert des Ganzen.

7. Schluß

Nach diesen Überlegungen verstehen wir unter Festungen nicht mehr nur permanente Waffenstellungen, die von wenig beweglichen Feldverbänden und einigen Fliegerabwehrschützern verteidigt werden. Diese Struktur und diese Organisation würden heute einer Festung den Charakter einer taktischen «Fehlinvestition» geben.

Festungen in unserer Zeit sind organisierte Räume der Kriegsmacht eines Landes,

- die einen Abwehrkampf auf unbestimmte Zeit zugunsten des Kriegszieles des Verteidigers führen;
- die eine moderne Defensivstellung von 2000 km² Oberfläche und mehr bilden, aus welcher Verteidigungs- und Angriffsgefechte mit eindeutigem Vorteil für den Verteidiger aufgenommen und gewonnen werden;
- die andauernde Feuerüberlegenheit in bezug auf Qualität (Wirkung und Präzision), Menge und Reichweite zustande bringen;
- die diese Feuerüberlegenheit dreidimensional gegen jede Zielart erzeugen;
- die über starke mobile Streitkräfte verfügen, welche dem Angreifer in bezug auf Beweglichkeit, Geländegängigkeit und Kampfbereitschaft (Ausbildung und Ausrüstung) ebenbürtig auf allen taktischen Ausgangsebenen seiner Operationen entgegentreten;
- die für alle ihre Organe sichere und ständig verwendbare Deckungen gegen alle Kriegsarten, vorab gegen A/C-Angriffe und schwersten konventionellen Spezialbeschuß, besitzen;
- die über eine Besatzung verfügen, welche der subversiven Vorbereitung des Krieges, nicht zuletzt aus dem Vertrauen in die Wirksamkeit ihrer Mittel und auf die Güte ihrer Führung, widersteht. Diese Besatzung kennt ihre Aufgabe in Strategie, Operation und Taktik. Sie ist durchbruchsicher.

Die obige Zusammenstellung gibt einen groben Katalog von Zielen, die die Festungswaffe in allernächster Zeit erreichen muß. Sie bedarf dazu keiner Führung, von welcher General Dufour sagt: «Mettez dans une place de guerre un homme dont les qualités militaires n'inspirent pas la plus grande confiance, qui soit dépourvu de cette activité, de cette ardeur électrique qui se propage du chef au moindre soldat, et rien de ce que je viens de dire, n'arrivera ... N'attendez pas de lui une défense extérieure, dès que l'ennemi se montre, il lui abandonnera les faubourgs, il ne compte que sur ses canons, il ne voit de salut que dans ses remparts, il ne sait pas que, pour bien se défendre, il faut attaquer et qu'un siège ne doit être qu'une bataille de plusieurs mois de durée.»

Eine moderne, starke, entschlossene Führung erhalten wir nicht für unsere Festungen und ihre Besatzungen, wenn wir unser Festungswesen weiter einem Gewirr von Kompetenzansprüchen überlassen. Es bleibt dann statt einer kriegsentscheidenden Waffe ein Wesen, das der französische Dichter Achard treffend umschreibt:

«Fille de pères inconnus,
Fille de mère trop connue!»